



III, 14

I, 121.

Nauff
Hvom
Maga
pag: 5

Halle



Nachtrag zu No. IX von S. 119 an über die
Herstellung von Eisenarbeiten betrug. D. J. C. Gogel
Magazin der süddeutschen Gewerbe 1784. XII. Stück.
pag. 503. — 507.





Gründliche Nachricht davon so man sich
bey den Wissenschaften, welche in unserm
Landen bey den Deutschen, bey uns
schon seit langem hat, seit Jahr: 1784.
so schnelllich und kühnen Vermehrung
erwartet. 1. Buch 4. Lina 5.
geben zu den historischen Topographi-
schischen Biographischen monath-
lichen Ausgabe p Monat März
1784.

Gründliche Uebersetzung
Geschichte von den Monaten Ger-
nung und März im Jahr
M.D.C.C.XXXIII. aus ruffischen
seiner Nachrichten gesammelt von
S. G. Wörsen bey Johann Bapt.
Krobel. 8. 8. 112. ubi S 5. von
den Uebersetzungen ins Russ-
ische und Westphälische Russ-
pag. 98. — 104. handelt.



6.) Magazin der Dächelinschen Gasfische
1784. III. ^{tes} Stück.

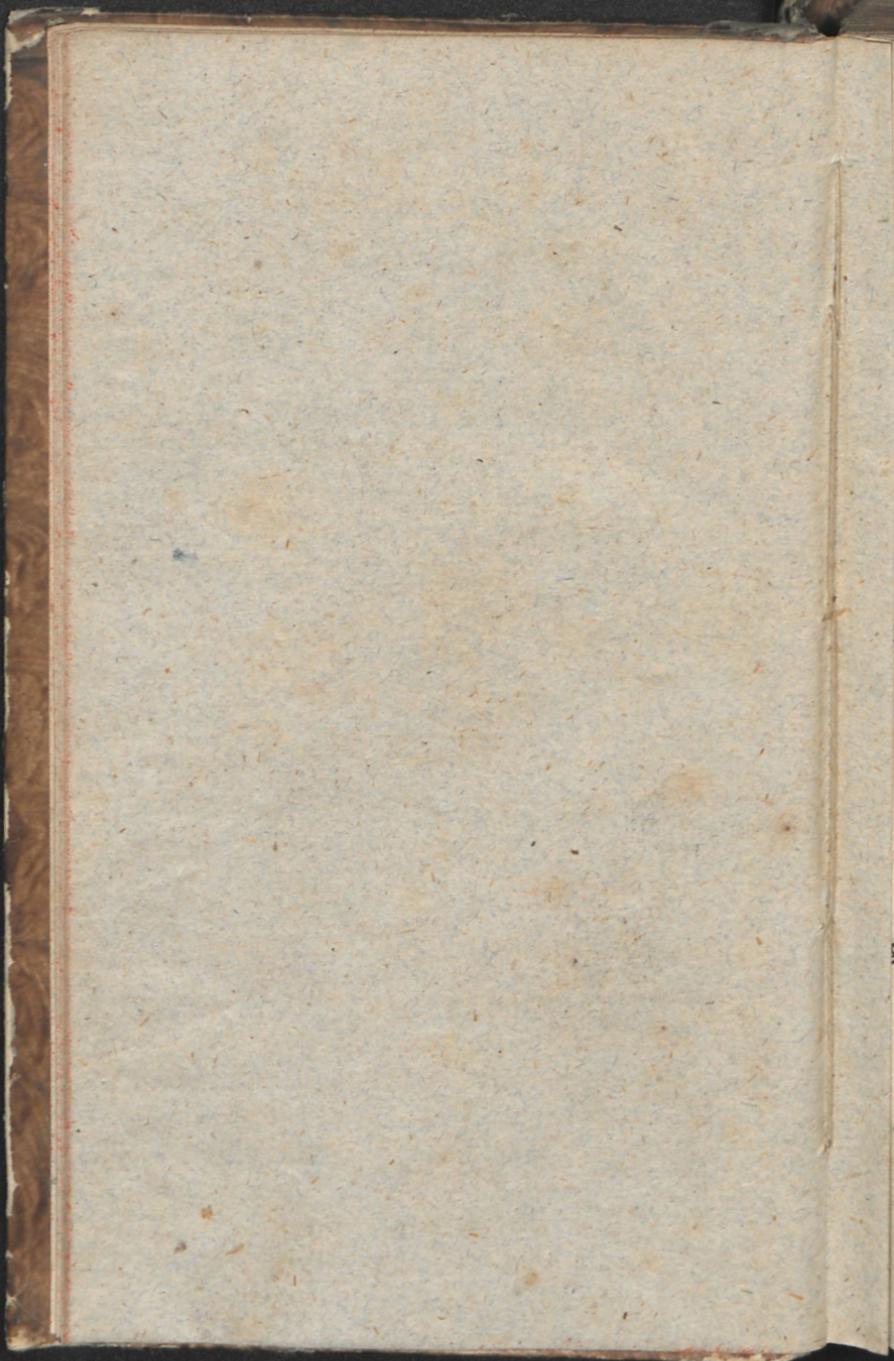
ubi No: 12. anzuehulische Kauf,
wüß von der großen Gleylluff
in Duffen am 29. Feb. und
L. S. C. pag: 114. — 132.

7.) Magazin der Dächelinschen Gasfische
1784. IX. ^{tes} Stück.

ubi No: 12. V. Kurzbericht der
nach den in den Leipziger Zeitungen
von und durch den Anzeigen
bezüglichen Nachrichten
über die Ausbreitung der
Kriegsgefahren von Privat Colles
ten Gelder. pag. 404. — 407.
und pag: 407. — 409. unter
den vornehmsten Dresden
Kaufmannschaften sind die
große selb. Ueberweisung
betreffende Verhandlungen.

8.) Dunkelwagel der Kälte und Wärmes
wüß Feb 1784. für Jahrb in
nach Gächel Dresden 8. maj.

G.) Kaufbuch Uebungsversammlung im
Jahre 1784. Ein Druckwerk in
Zwei Theilen. nebst einem Band der
angehörigen Lütz. 1784.



1

Predigt

am

grünen Donnerstage 1784.

über den

gewöhnlichen Text I Cor. XI.

zum Besten der auf Landesherrlichen Befehl

für die

durch Ueberschwemmung verunglückten Sachsen

zu sammelnden Kollekte

gehalten

von

J. C. Tiemann,

Predigern zu Dannigko und Wallwitz, Super. Commern.

Wird zum Besten einiger seiner würdigen Amtsbrüder
für 3 Groschen verkauft.

Leipzig,

gedruckt mit Waltherischen Schriften.



Denen
Hochwohlgebornen
wie auch
Magnificis, Hochwürdigen,
und
Hochedelgebornen, Best- und
Hochgelahrten Herren,
H e r r e n
Hochverordneten
Präsidenten, Rätthen
und
Assessoribus
des Hochpreißlichen Kirchen-Raths und Ober-
Consistorii zu Dresden,

Seinen gnädigen Herren und hoch-
geneigten Patronen

widmet

diese Predigt
als ein geringes Merkzeichen
der ungeheucheltsten Ehrfurcht

der Verfasser,

Hochwohlgeborne,
Magnifici, Hochwürdige,
Hochedelgeborne, Best- und Hochgelahrte
Herren,
Gnädige Herren und Patroni,

Diese Predigt, welche bey meinen Zubö-
ren über meine Erwartung gute Wir-
kung that, Ew. Excellenzen, Magnificenzen
und Hochedelgebornen Herrlichkeiten in

aller Unterthänigkeit vorzulegen, wage ich
theils, um Demenselben von der Erfüllung
meiner Pflicht, zu welcher der gemessenste Lan-
desherrliche Befehl mich und meine Amtsbrü-
der verband, Rechenschaft zu geben, theils
aber auch, um Dieselben submissiv zu ersu-
chen, mich zur Erreichung der guten Absicht,
die ich intendire, hochgeneigtest zu unterstützen.
Ich fand mich verpflichtet, zur Erleichterung
des Elendes, das die letztern Ueberschwem-
mungen unsern sächsischen Brüdern verursacht
haben, auch mein Scherflein beyzutragen, und
dies brachte mich zu der Idee, den Vortheil
von dem Verkauf dieser in gleicher Absicht
gehaltenen Predigt für diejenigen meiner Amts-
brü.

brüder zu bestimmen, welche bey jenen so weit
gehenden Bedrängnissen unsers guten Sach-
sens nicht nur am meisten gelitten hätten, son-
dern deren Lage übrigenß auch so beschaffen
wäre, daß sie schlechterdings fremder Hülfe
bedürften; und zwar, damit dieser Beytrag
zu ihrer Unterstützung nicht gar zu unbeträcht-
lich ausfiere, nur für fünf unter denselben. —

Wer sie aber seyn möchten, die Hülfsbedürf-
tigsten unter denen Wasserbeschädigten Predi-
gern, dies zu bestimmen, nehme ich mir nicht
heraus, sondern überlasse es Ew. Excellen-
zen, Magnificenzen und Hochedelgebornen
Herrlichkeiten weisen Erkenntnis und Ent-
scheidung.

Ich weiß es gewiß, die Sache ist für
Männer von so erhabener Denkungsart nicht
zu klein, und Sie werden es nicht zu gering
achten, die etwanigen Summen, welche von
Zeit zu Zeit gehörig eingesandt werden sollen,
an jene fünf durch die Ueberschwemmungen am
stärksten beschädigten Prediger nach Maasgabe
ihrer Bedürfnisse vertheilen zu lassen. Sagen
es uns doch Deroselben gemachten Verfü-
gungen, nach welchen Denenselben die ge-
nauesten Specificationen von dem erlittenen
Verluste der Prediger und Schullehrer einge-
reicht werden mußten, laut genug, wie väter-
lich und thätig Sie für die Unterstützung der-
selben sorgen, und es sich zum angelegentlichsten

Gen

Geschäfte machen, treue Lehrer denen Sorgen zu entreißen, welche sie an der redlichen Ausrichtung ihres Amtes hindern. O wie heiß und herzlich wird der Dank, welchen Ihnen jene geholfene opfern, und wie ernstlich das Gebet seyn, mit welchem sie zu Gott flehen, Ew. Excellenzen, Magnificenzen und Hochedelgeborenen Herrlichkeiten theures Leben zum Heile rechtschaffener Lehrer noch lange zu fristen, und — den herrlichsten Segen in der Ewigkeit noch werden Sie als den besten Lohn Deroselben rühmlichen Fürsorge einerndter ohne Aufhdren.

Jah

Ich vereinige mein Gebet mit dem Gebet
meiner guten Amtsbrüder, und verharre mit
dem ehrfurchtsvollsten Herzen zeitlebens

Ew. Excellenzen,

Ew. Hochwürdigem Magnificenzen,

Ew. Hochedelgeborenen Herrlichkeiten,

Meiner gnädigen Herren und Patronen

Dannigko bey Gommern
am 15ten May 1784.

unterthäniger Diener,
Johann Christian Tiemann.



Gieb mir, o Gott! ein Herz, das jeden Menschen liebet,
daß mich sein Wohl erfreut, mich seine Noth betrübet;
ein Herz, das Eigennuz und Neid und Härte flieht,
und sich um andrer Wohl, als um sein Glück bemüht.

Seh' ich den Dürftigen, so laß mich gütig eilen,
von dem, was du mir giebst, ihm hülfreich mitzutheilen;
laß mich gern dienen, nicht, groß vor der Welt zu seyn,
und mich verehrt zu sehn; nein, Menschen zu erfreun.

Dies sei mein Gottesdienst. Auch unbemerkt von ihnen,
muß ihnen stets mein Herz mit Rath und Hülfe dienen;
mich treibe nicht erst Dank zu milder Wohlthat an,
nein, was ich Brüdern thu, das sei dir Gott gethan.

Die Pflicht wahrer Menschenliebe ist eine der
wichtigsten und erhabensten unter allen, die
uns empfohlen sind, meine Zuhörer. Schon ein ge-
sundes Nachdenken überzeugt uns, daß alle Menschen
auf dem ganzen Erdboden nur eine Familie ausmachen,
daß wir alle unter einander Brüder sind, die an Gott,
dem Schöpfer Himmels und Erde, einen gemeinschaft-
lichen Vater haben; daß also: einen Menschen nicht
lieben, ihn in der Noth verlassen, nichts anders heiße,
als: sich einem Bruder entziehen. Gott thut ferner
allen wohl, liebt uns alle, und es ist auf der ganzen
A 2 Erde



Erde keiner, für den er nicht Sorge. Einen Menschen nicht lieben, einen Menschen hilflos lassen, heißt also: ungöttlich handeln. Und wir bedürfen ja täglich der Hilfe anderer, und sind nie im Stande, uns das alles selbst zu verschaffen, was wir von einem Tage zum andern brauchen, um nur die notwendigsten Bedürfnisse zu befriedigen. Wer mithin nur immer auf sich denkt, nur immer für sich sorgt, und darüber andere vergift, der handelt unmenschlich und grausam. Das sagt die Vernunft jedem, der sie nur hören will, und so legt sie uns die Pflicht der Menschenliebe recht nachdrücklich ans Herz. Wer sie ausübt, handelt als Bruder gegen Brüder, und verhält sich nach dem Bilde Gottes, des gütigsten Vaters. Ja, ein solcher befördert mit Beweisung der Liebe gegen andre seine eigne Glückseligkeit. Denn je aufrichtiger er andre liebt, und je thätiger er sich ihrer annimmt, desto stärker fordert er damit auch andre auf, an seinen eignen Schicksalen Theil zu nehmen, und ihm bei seinen Anliegenheiten hilfreiche Hand zu leisten. Hiernach macht sich's schon ein wahrhaftig vernünftiger Mann zur angelegentlichsten und liebsten Beschäftigung, wahre Liebe in allen Dingen durch Wort und That zu beweisen; — noch mehr aber der Christ, der aus göttlicher Offenbarung weiß, wie sehr durch wahre Menschenliebe der Wille Gottes erfüllet werde. Die Vorstellungen, deren sich die Bibel bedienet, um uns zum lebhaftesten Eifer in Ausübung derselben zu ermuntern, sind so stark, daß wir allen Glauben an dieselben verläugnen müssen, wenn wir hierinn nachlässig

fig

sig erfunden und uns doch für gut halten wollen. Ich will euch nur an dasjenige erinnern, was der Apostel Jakobus darüber im 2ten Kap. seiner 1sten Ep. sagt. Er nennt im 8ten Vers das Gesetz der Nächstenliebe das königliche Gesetz, d. h. ein solches Gesetz, welches das größte, erhabenste und edelste unter allen sei. Wer also seine Brüder nicht liebt, ihnen nicht wohlthut, sich ihrer nicht annimmt, der widerstrebt dem größten, erhabensten und edelsten der Gebote Gottes. Und wer hierinn keines Fleißes und keiner Unbequemlichkeit scheut, um der Noth der Menschen neben sich abzuhelfen, der hat das selige und süße Bewußtseyn, das erhabenste aller Gebote, das königliche Gesetz erfüllt zu haben. In ihm sollen wir daher vornämlich unsern Glauben üben, wie Jakobus im 14ten und folgenden Vers redet, und durch wahre Nächstenliebe an den Tag legen, daß unser Ruhm von der Liebe gegen Gott nicht Heuchelei sei. Der Glaube, der durch die Liebe thätig ist, — dies ist um deswillen die ehrenvolle Abschilderung, welche die Bibel von dem rechten wahren Glauben des guten, Gott von Herzen fürchtenden, Christen macht. Was kann uns also wohl wichtiger und heiliger seyn, als das Gebot der Menschenliebe? — und was könnte uns zur thätigsten Ausübung desselben wohl stärker antreiben, als das Exempel unsers großen Heilandes, der uns in allen seinen Handlungen ein Vorbild geben wollte, nachzufolgen seinen Fußstapfen. War aber sein ganzes Leben nicht voll der herrlichsten Erweisung starker und uneigennütziger Menschenliebe? War er



je auf etwas anders bedacht, je mit etwas andern beschäftigt, als Menschen glücklich zu machen? Legte er die treueste, herzlichste und uneigennützigste Menschenliebe nicht dadurch an den Tag, daß ihn des Elends anderer jammerte — daß er, wenn ihnen zu helfen war, augenscheinlich herrliche Hülfe leistete, und wo ihnen nicht zu helfen stand, Thränen des heifsten Mitleids vergoß? Kam ihm je einer, der um Hülfe bat, zur ungelegnen Zeit? Und ist nicht dies der höchste Beweis vollkommener Menschenliebe, daß er sein Leben für uns dahin gab? Er liebte uns bis an den Tod. Selbst im Tode noch beschäftigte er sich damit, ein Denkmal seiner unbegreiflichen Liebe durch Einsetzung des heiligen Abendmals zu stiften — der gnädige und barmherzige Herr. Und unser Herz sollte von der Liebe gegen unsre Nebenmenschen leer bleiben? — wir sollten es ganz vergessen, daß wir dazu berufen sind, andre zu erfreuen? — wir sollten nicht unsre höchste Freude darinn finden, wenn wir Gelegenheit haben, die Thränen andrer abzutrocknen? — O dann wären wir des Herrn nicht werth, der so gar in den schrecklichsten Tod gieng, um für seine Menschen die höchste Freude und Glückseligkeit zu bereiten.

Ach daß ich euch doch dies heute recht nachdrücklich ans Herz legen und die wärmste thätigste Menschenliebe in eurer aller Seelen erwecken könnte! Segne du selbst hierzu meinen Vortrag, lieber himmlischer Vater, der du die Herzen der Menschen in deiner

ner Hand hast und sie leitest wie Wasserbäche. Sieb dem Worte, das ich heute reden will, Kraft, die kalten Seelen zu erwärmen und die harten Herzen zu erweichen, damit wahre Menschenliebe reichlich unter uns wohne. Wir bitten dich darum.

T e x t.

I Cor. XI, 23 — 32.

Ist je etwas im Stande, uns auf die überschwengliche Liebe Jesu zu uns Armen aufmerksam zu machen, so ist es gewiß diejenige Handlung, durch welche er das heilige Abendmal einsetzte, womit er bewies, daß ihm, im Tode noch, nichts näher am Herzen liege, als die Menschen. Wir wollen uns bemühen, das recht zu fassen, wenn wir jetzt mit einander betrachten:

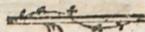
Das heilige Abendmal, als einen starken Beweis der Menschenliebe Jesu, zur starken Ermunterung für uns alle, ihm hierinne ähnlich zu werden.

In der Nacht, da er verrathen ward. Dies einige Wort, M. 3. ist vollkommen hinreichend, uns von der innigen und ausharrenden Menschenliebe Jesu den höchsten Begriff zu machen. Wir wollen uns nur einmal die Lage, in welcher sich Jesus dazumal befand, recht lebhaft vorzustellen suchen, und wir werden uns dann bewogen finden, unsere Knie im Dank zu beugen vor Dem, dessen letzter Athemzug von der herzlichsten Liebe für uns zeugte.



Er war verrathen, d. h. durch Bosheit eines andern denen in die Hände gegeben worden, die sich immer als die erbittertesten Feinde gegen ihn bewiesen, und auf unzählige Art an den Tag geleet hatten, daß sie gleich wilden Thieren (Ps. 22, 13. 14. 17. 22.) nach seinem Blute dürsteten. Und gleichwohl waren sie bei aller feindseligen und arglistigen Aufmerksamkeit nicht vermögend, ihn einer Sünde zu zeihen, ihn mit Wahrheit nur des geringsten Fehltritts zu beschuldigen, da er sich immer in Wort und That als den Heiligsten bewiesen hatte. Solchen abgesagten Feinden aller Wahrheit und Rechtschaffenheit war er in die Hände gefallen, und zwar durch Treulosigkeit eines Menschen, der zu den Zwölfen gehörte, die er sich aus dem ganzen Volke zu nahen Freunden, zu seinen täglichen Begleitern erwählt hatte, die seines Schutzes, seiner segensvollen Führung, seines göttlichen Unterrichts stets genossen, und daher aufs stärkste verpflichtet gewesen wären, ihn mit Leib und Leben gegen seine Feinde zu schützen. Aber ein elender Gewinn von vergänglichem Silber war genung, alle Regungen der Liebe und des Danks in dem Herzen des Ischarioth zu ersticken; er gieng hin und verband sich mit den Feinden seines Herrn und Freundes, und schafte ihnen Gelegenheit, ihn des Nachts außerhalb der Stadt, wo er mit seinen Jüngern in der Einsamkeit zu beten pflegte, ohne Geräusch und Aufstand gefangen zu nehmen, ihn als einen Missethäter zu binden und allen Muthwillen an ihm auszuüben. Jesus wußte, daß ihm dies alles bevorstehe; aß mit seinen Jüngern das Osterlamm,

lamm, und wußte, daß dies die letzte Mahlzeit sei, die er mit ihnen halte; wußte, daß der fürchterlichste Tod auf ihn warte, um fremder Sünden willen, die an ihm gestraft werden sollten. Was mußte jetzt nicht alles in seiner Seele vorgehen? — Tiefes verzehrender Gram über die unerhörte Bosheit seines Jüngers — lebhaftes Vorgefühl der Leiden, damit ihn die schon längst in den Herzen seiner Feinde kochende Rache belegen würde — Angst, unaussprechliche Angst in allen seinen Gebeinen über den herannahenden, martervollen Tod, — ja, und man nahm bald an ihm wahr, wie betrübt seine Seele sei, betrübt bis an den Tod. Und dennoch vergift er dabei der Menschen nicht. Wie er sie immer so unaussprechlich geliebt hatte, so liebte er sie auch noch jetzt. Er wendet die ihm noch übrigen wenigen Augenblicke dazu an — nicht erwan, um sich in Sicherheit zu setzen, auch nicht Klagen und Seufzer in den Schoos seiner Freunde auszuschütten, sondern — das heil. Abendmal einzusetzen. Solches thut zu meinem Gedächtnis, spricht er, und wollte uns also damit Ermunterung und Anlaß geben, uns seines Todes fleißig zu erinnern, um desto sicherer der Vergebung unsrerer Sünde theilhaftig zu werden, die er durch seinen Tod erwerben sollte. Mit hin gieng seine Absicht dahin, nicht nur alles zu leisten, was ihm sein himmlischer Vater befohlen hatte, sondern auch dafür zu sorgen, daß die Menschen bis an der Welt Ende des ganzen Segens seiner Erlösung sollten theilhaftig werden. Dafür sorgte er in denen Stunden, in welchen die gewissesten Erwar-



tungen der schrecklichsten Zukunft seine ganze Seele zu Boden drücken wollten. In der Nacht, da er verrathen ward, da dachte er noch an uns, uns Sünder, da liebte er uns, da sorgte er für uns. Wenn ein Freund, der sich immer damit beschäftigte, mir Gutes zu thun, sterbend auch das seine angelegentlichste Sorge seyn läßt, mich recht glücklich zu machen, seine brechenden Augen hier noch auf mich richtet, und seine schon erkaltenden Hände nach mir ausstreckt, wenn er auch im letzten Augenblick noch Anstalten trifft, die mir immer heilsam seyn können, o! so müßte ich ein äußerst schlechtes fühlloses Herz haben, wenn ich nicht aufs stärkste dadurch gerührt und bewogen werden wollte, das Andenken dieses jartlichen Freundes zeit lebens in Segen zu behalten und mit aller Sorgfalt dem gern nachzukommen, was er von mir verlangte.

Ja, und so hat uns Jesus geliebet — O Seelen! laffet uns ihn wieder lieben. Ach wie könnten wir uns Ihm im heil. Abendmale nahen, ohne uns von der herzlichsten liebe gegen ihn durchdrungen zu fühlen? Weg also mit den unreinen Seelen von diesem Liebesmale unsers göttlichen Freundes! Er wollte uns ja erlösen von aller Unreinigkeit und heiligen ihm selbst ein Volk zum Eigenthum, das fleißig wäre zu guten Werken. Wer daher böse Werke thut, kennt und ehrt die liebe Jesu nicht und ist völlig unfähig, den uns im heil. Abendmale bereiteten Segen zu empfangen. Er tritt in die Fußstapfen des Judas, der sich zwar äußerlich für einen Jünger Jesu

er:

erklärte, aber dabei heimliche Bosheit verübte. Ach meine Lieben, erwäget es wohl, was ihr thut, wenn ihr zum heil. Abendmale geht! Prüfet euch zuvor wohl, und waget es nie, euch demselben zu nahen, wenn euch euer Herz verdammt, wenn euch euer Gewissen sagt, daß ihr durch wissentliche Sünde als Feinde Jesu und seiner Lehre handelt, und die Liebe schändet, mit welcher er sich eurer Seelen herzlich annahm, daß sie nicht verdürben.

Aber nicht blos dann, wenn wir zum heil. Abendmale gehen, laßt uns dafür sorgen, daß wir in der Liebe, im Dank und Gehorsam gegen Jesum erfunden werden, sondern unser ganzes Leben sei voller Früchte der aufrichtigsten Liebe gegen ihn, der uns auch sein ganzes Leben hindurch so aufrichtig liebte. Und wodurch können wir denn nach seinem Sinn unsere Liebe gegen ihn zu Tage legen? — Das hat er uns selbst angegeben, wenn er spricht: was ihr gethan habt den geringsten, den ärmsten, den nothleidendsten unter meinen Brüdern, das habt ihr mir gethan. Hier sehen wir ja einen Weg vor uns, den wir wandeln müssen, wenn unser Christenthum nicht heuchlerisches Bekenntnis des Mundes seyn soll. So wie der redliche Christ aus wahrer Liebe zu seinem Heilande in allen Pflichten treu ist, so sucht er diese Liebe vorzüglich durch ein liebreiches und gutthätiges Verhalten gegen seine Brüder nach dem Wohlgefallen seines Herrn und Erlösers zu beweisen.



Ob es uns nun wohl nie an Gelegenheit fehlt, diese Gefinnungen offenbar werden zu lassen, so müssen wir uns doch besonders jetzt, da so viel unserer Landsleute nach unserer Hülfe und Unterstützung seufzen, hierzu erwecket fühlen. Ach daß ich euch doch nur die Noth recht sichtbar machen könnte, die unser gutes Sachsen betroffen hat! Die Befürchtungen, welche jedermann aus dem harten und langen Winter, und dem in ungeheurer Menge gefallenen Schnee zog, sind an unsern Sächsischen Brüdern im schrecklichsten Maaße erfüllet worden. Das Wasser stieg bei ihnen zu einer solchen Höhe, die über all' unsre Vorstellungen geht, wie ich denn aus der Nachricht eines mir wohlbekannten rechtschaffenen Predigers über Dresden weiß, daß an seinem Orte das Elbewasser bis auf $\frac{3}{4}$ Elle hoch in den Oberstuben und in manchen Häusern noch höher gestiegen sei. So ist es den öffentlichen Nachrichten zufolge an mehrern Orten geschehen, daß die Leute all' ihre Habe den Fluthen überlassen, und nur ihr Leben in den obersten Stockwerken, viele auf den Dächern, und auf Bäumen zu retten suchen mußten. Nun waren aber auch bei dem fürchterlichen Eisgange die festesten Häuser wie auf Sand gebauet. Sie wurden in unbeschreiblicher Menge umgeworfen und mancher ihrer Bewohner ein Raub der reisendsten Ströme. Solche endeten mit ihrem Leben auch ihr zeitliches Unglück in den Fluthen. Aber wie elend sind die überbliebenen lebenden daran! Ihre Vorräthe sind weggeschwom-

schwommen, ihre Häuser und übrigen Gebäude eingestürzt, ihre Mobilien und Kleidungsstücke gänzlich verderbet, ihr Vieh ertrunken, ihre Saaten auf dem Felde versenket, und ganze Aecker weggerissen. Sagt, meine Geliebten, was bleibt ihnen übrig, als daß sie ihren Stab in die Hand nehmen und nach Brodt umher gehen, um nur den Hunger zu stillen. Ohne Saat, ohne Lebensmittel, ohne Betten, ohne Kleidung, ohne Holz, ohne Vieh, ohne Dach und Fach sind sie die ärmsten und nackendsten, die wir uns denken können. Wer soll ihrer Noth abhelfen? — nein, das will ich nicht fragen; denn dazu ist es zu groß, ihr Elend, als daß ihm von Menschen abgeholfen werden könnte — wer soll ihnen ihre Armuth nur einigermaßen erträglich machen? wer ihnen nur bei den nöthigsten und unentbehrlichsten Bedürfnissen zu Hülfe eilen? wahrlich, hier müssen wir alle zugreifen, und bedenken, daß wir Menschen und Christen sind. Wollen wir hier die Hände in den Schoos legen und es bei einem kalten unthätigen Ach! und O! bewenden lassen, wo sollen jene Elenden denn Hülfe finden, wenn sie es bei ihren Brüdern nicht können? Der Reiche hat verloren, der Mittelmann das Seinige eingebüßet, wer soll denn nun dem Armen geben? Der Landesherr, sagt ihr? — ach dieser gute Vater seiner Unterthanen giebt euch durch sein Verhalten Beispiel und Ermunterung, aber alles allein über sich nehmen und den ganzen Schaden tragen — das kann Er nicht. Es gehören ungeheure Summen dazu,

um



um bei so schrecklichen und weitgehenden Verwüstungen den Wohlstand vieler hundert Unterthanen wieder herzustellen. Und wenn wir den noch nicht zu berechnenden Schaden erwägen, den unser gnädigster Landesherr an denen Ihm ganz eigenthümlich zustehenden Gütern gelitten hat, und bedenken, daß dies alles von denen Ihm zu anderm Behuf zu verwendenden Einkünften wieder hergestellt werden muß, so verstehen wir wohl, daß es Ihm auch durch die treueste Sorgfalt nicht möglich werde, jenen verunglückten Unterthanen auf einmal wieder aufzuhelfen. Wie ernstlich aber dieser verehrungswürdigste Landesvater des selbst erlittenen hohen Verlustes ohnerachtet darauf denke, die Noth jener Armen zu erleichtern, sehen wir jetzt schon aus denen Befehlen, in welchen den Obrigkeiten aufgegeben ist, nicht nur eine genaue Berechnung von der Einbuße der Unterthanen, sondern auch Vorschläge einzureichen, wie ihnen zu helfen sei. Und zudem auf wie lange Jahre büßt der Landesherr nicht die zu Bestreitung der öffentlichen Kosten nothwendigen Abgaben bei jenen in die äußerste Dürftigkeit gerathenen Unterthanen ein? Und gleichwohl ist Er aufs thätigste dafür besorgt, ihnen mit allen Arten von Unterstützung jetzt zu Hülfe zu eilen. Und mitten in diesen so unbeschreiblich großen Bedrängnissen eines beträchtlichen Theils Seiner Länder denkt derselbe noch an euch, indem nur erst vor wenig Tagen ein Befehl zu eurer Unterstützung bei der bevorstehenden Sommerfaatzeit ergangen ist. Und ihr wolltet euch getreue Unterthanen dieses so gütigen Landes-

desvaters nennen? wolltet euch zu Ihm so nöthiger
 Beihülfe versehen? und Ihn gleichwohl jetzt allein las-
 sen? gleichwohl Ihm nicht bei Seiner Arbeit, jenen
 Elenden zu helfen, die Hände bieten? gleichwohl eure
 Kräfte nicht mit den Seinigen verbinden, um Seine
 Unterthanen, die eure Brüder sind, zu unterstützen?
 O dann wäret ihr eines so wahrhaftig väterlich sorgen-
 den Fürsten nicht werth, und machtet euch durch diese
 Hartherzigkeit selbst aller fernern Unterstützung unwür-
 dig. Greifet ihr aber hier aus Ehrerbietung und Ge-
 horsam gegen euren so gnädigen und eifrig sorgenden
 Landesherrn nach allen euren Kräften mit zu, so könnet
 ihr sicher hoffen, daß sich derselbe auch eurer als so gut-
 gesinnter Unterthanen in ähnlichen Fällen kräftigst an-
 nehmen werde, und ich mache mich, wenn meine Vor-
 stellungen heute etwas fruchten, hiermit anheischig,
 euch bei vorfallenden Gelegenheiten das beste Zeugnis
 wegen eures Eifers in Unterstützung eurer verunglück-
 ten Brüder zu geben, und euch, wo ich nur kann, obrig-
 keitlicher Beihülfe, wenn ihr sie bedürfet, nachdrück-
 lichst zu empfehlen.

O wie mögen sie jetzt ihre Häupter aufheben, diese
 guten Sachsen, und sich nach Menschen umsehen, die
 ihnen helfen können, helfen wollen! und wie werden
 sie, wenn ihre Sorgen auch durch euch mit gestillet
 sind, wie werden sie euch segnen, — die — welche jetzt
 ohne alle irdische Habe sind, deren Weiber ängstlich
 wehklagen und deren Kinder in Hunger und Kälte wei-
 nen!



nen! Ach in ihrer heitern fröhlichen Miene, in ihrem mit Dank erfüllten und gen Himmel gerichteten Auge würdet ihr eure ganze Belohnung, die edelste unaussprechlichste Belohnung eurer Wohlthat finden.

Ich hoffe nicht, daß einer oder der andere Hart-herzige unter uns sich hinter der nichts geltenden Entschuldigunq verstecken werde: ja — ich brauche das meinige selber. Es ist wahr, ihr braucht 's alles selbst wohl, was ihr habt; es ist auch wahr, daß manchen unter euch eigne Noth noch drückt; es ist auch wahr, daß euch der harte Winter und das darauf folgende Gewässer manchen nicht ganz unbedeutenden Schaden zugezogen hat; allein gegen eure durch die Elbe und Saale beschädigten Brüder seyd ihr reiche und glückliche Leute, und wenn euer verehrungswürdigster Landesherr eurem gegenwärtigen Mangel an Saatgetraide abhilft, (wie ihr nun sicher hoffen dürfet) so ist ein großer Theil eurer Sorgen gehoben. Ja, wenn eine jede Noth und Unbequemlichkeit, die uns kummert, uns von der Verbindlichkeit, andern zu helfen, losmachen könnte, so müßte auf der ganzen Erde keiner dem andern in seinem Anliegen zu Hilfe kommen; denn wo ist ein Haus, das könnte sagen, ich weiß durchaus von keinen Plagen. Ich weiß es wohl, daß es bisher Menschen unter uns gab, die nicht nur selbst die Pflicht der Gutthätigkeit vernachlässigten, sondern auch so gar andre, welche sie ausübten, mit lieblosen Urtheilen verunehrten; aber ich denke, sie sol-

len

len sich forthin ihrer elenden Denkuungsart schämen; und mit dem heutigen Tage aufhören, solche Menschen zu seyn. Dasmal stehts in eurer aller Kräften, Gutes, beträchtlich viel Gutes zu thun; und wenn ihr woller, daß bei euren Sorgen und Lasten auch andre euch unterstützen sollen, so dürfet ihr auch diesmal nicht weniger thun, als was in euren Kräften steht. Daher hoffe ich ja nicht, daß ihr diese Kollekte als eine von denen gewöhnlichen Kollekten, die wir haben, betrachten, und nur kleine Beiträge von einigen Groschen thun werdet. Wisset ihr, was ich meine, das jeder geben soll? — Gerade so viel, als ihr, wenn ihr euch in den Umständen eurer verunglückten Brüder befänDET, von denen verlangen würdet, die in euren Umständen wären. Ich kenne einen und den andern unter uns, der dann, wenn ihn solche Noth beträfe, viel, sehr viel von dem erwarten würde, der Herr von seinen Gütern wäre. Ein solcher muß sich's denn auch jetzt zum Gesetz machen, viel, sehr viel zu geben, oder er verdammt sich selbst. Wenn also jemand die Ueberlegung anstellen will: was gebe ich wohl zu dieser Kollekte, die so dringend empfohlen wird, so beantworte er sich nur erst die Frage: was würde ich, wenn ich alles verloren hätte, von andern fordern? und was würde ich von dem denken, der mir nur eine Kleinigkeit in meine ganz leere Hand geben wollte? Und dann wird ein jeder leicht sehen, was er zu thun habe.



Wie ich nun hierinne etwas ganz vorzügliches von euch allen erwarte, so sind meine Vorstellungen besonders groß in Absicht auf das, was ihr thun werdet, ihr jungen Leute. Sehet da, die Zeiten mögen jetzt laufen, wie sie wollen, so bleibt ihr immer ohne Sorgen. Euer Tisch ist täglich gedeckt, und all eure Bedürfnisse werden befriediget, ohne daß ihr je eine schlaflose Nacht drum hättet. Und ihr wolltet euch jetzt an eurem Theile des Elenden nicht erbarmen? nicht etwas beträchtliches zur Abtrocknung ihrer Thränen thun? nein, so steinerne gefühllose Herzen habt ihr nicht, zumal da es auch euch bei dem schönen Lohne, das euch hier zu Lande gegeben wird, nicht sauer werden kann, einen ansehnlichen Beitrag zu dieser Kollekte zu geben. Ihr könnet euch ja manchen vergnügten Tag machen, und ich gönne euch das. Freue dich Jüngling, sagt Salomo, und laß dein Herz guter Dinge seyn in deiner Jugend. Handle nur nicht sündlich, und vergiß nie, daß dich Gott wird vors Gericht bringen. Eure jetzige Glückseligkeit aber, vermöge der ihr niemals sorgen und sagen dürfet, was werden wir essen und trinken, und womit werden wir uns kleiden, diese mache euch bereit, jene verarmten Dienstboten, die auch durch die Ueberschwemmung das Ihrige verloren haben, mit einer milden Beisteuer zu erfreuen. O meine Lieben, verschließet eure Herzen nicht, sondern brechet euch mit Freuden etwas ab, um die Hungrigen speisen und die Nackenden kleiden zu helfen! Auch euch stehen
noch

noch Tage der Trübsal und des Elends bevor. Wollet ihr, daß sich alsdenn auch Menschen finden sollen, die euch mit Rath und That beistehen, o! so versaget auch dasmal dem Elenden eine Beisteuer nicht, die ihr nur nach allen euren Kräften zu leisten vermöget. Ja, meine jungen Freunde, ich sehe es euch an, ich habe nicht umsonst geredt. Ihr habet euch schon entschlossen, und werdet es ins Werk richten, viel, recht viel zu dieser Kollekte zu geben.

Ach daß doch heute keiner, von Jungen und Alten keiner, ungerührt und ohne die festeste Entschliesung diese Versammlung verlassen möchte, lieber irgend etwas zu entbehren, als diesmal gar nichts oder wenig zu geben! Solltet ihr hier einer Unbequemlichkeit achten, sollte euch da irgend etwas, das ihr entbehren könntet, zu lieb seyn, um es nicht zum Besten eurer ganz verarmten Brüder aufzuopfern? Denn ja — eure Brüder sind, keine Fremden, keine Unbekannten, keine Betrüger, sondern eure Brüder, eure Glaubensgenossen und Landsleute.

Und wisset, alles, was ihr an ihnen thut, Gott siehet's, Gott höret's, es wird alles auf sein Buch geschrieben. Nun der morgende Tag wird zeigen, ob ich in Danniglo (Wallwitz) noch Zuhörer habe, die ein Herz besitzen, das durch Vorstellungen der gesunden Vernunft und des Christenthums gerührt, erweicht, und zu Entschliesungen der Menschenliebe gebracht



werden kann. Wen aber die Ermahnungen des göttlichen Wortes, wen das Beispiel seines so barmherzigen und liebevollen Erlösers, wen die Noth seiner ins äußerste Elend verfallenen Brüder, das Wehklagen ihrer Weiber, und das Winseln ihrer Kinder, wen mein Bitten und meine Thränen nicht zum thätigsten Mitleiden bewegen können, der soll wissen, daß auch Zeiten der Trübsal kommen werden, wo er wird Hülfe suchen, und keine finden. Mehr darf ich wohl nicht sagen. Höret nur noch ein Wort des Herrn, das im 41ten Psalm geredt ist: „Wohl dem, der sich des Dürstigen annimmt; den wird der Herr erretten, zur bösen Zeit. „Der Herr wird ihn bewahren und beim Leben erhalten, und ihm lassen wohlgehen auf Erden und nicht geben in seiner Feinde Willen; der Herr wird ihn erquickern auf seinem Siechbette — — Amen.



Pen V. 146

ULB Halle

003 615 855

3

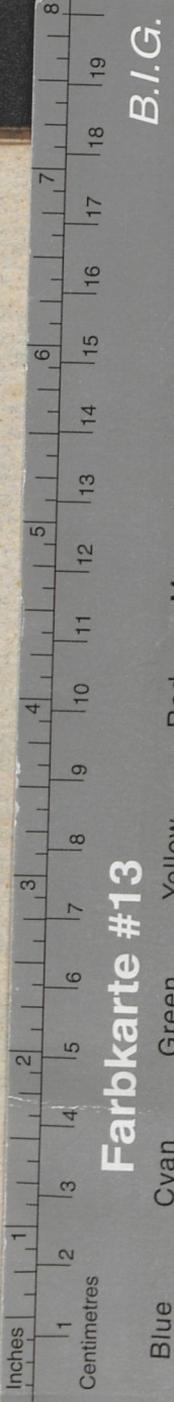


Sb.

an 5 u. 6. Zeitschrift
Ausleihe über 1. Stück

m.f.





B.I.G.

Farbkarte #13

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

Magenta

White

3/Color

Black

1

Predigt

am

grünen Donnerstage 1784.

über den

gewöhnlichen Text I Cor. XI.

zum Besten der auf Landesherrlichen Befehl

für die

durch Ueberschwemmung verunglückten Sachsen

zu sammelnden Kollekte

gehalten

von

J. C. Tiemann,

Predigern zu Dannigko und Wallwitz, Super. Gommern.

Wird zum Besten einiger seiner würdigen Amtsbrüder
für 3 Groschen verkauft.

Leipzig,

gedruckt mit Waltherischen Schriften.